

INHALT

Editorial	3
<i>Peter Hofer</i>	
Predigt zum 15. Jahres-Gedächtnis-Gottesdienst für Hans Lechner	5
<i>Michael Neureiter</i>	
Begrüßung – Gedenken für Hans Lechner	11
<i>Helga Rabl-Stadler</i>	
Grußwort	15
<i>Wilfried Haslauer</i>	
Hans Lechner: „Landesvater und Reformers – ein Baumeister des modernen Salzburg“	19
<i>Hans Katschthaler</i>	
Landeshauptmann Hans Lechner: Ein Mann der Größe, Tiefe und Breite – Gedenkrede zu dessen Todestag am 10. Juni 1994	29
Bilder zur Gedenkveranstaltung	45
Fotoessay Hans Lechner	57
Die Autoren	139

Editorial

Als ich im Dezember 1985 von Dr. Hans Spatzenegger die Geschäftsführung der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft übernehmen durfte, hatte Hans Lechner das Amt des Landeshauptmanns seit etwa achteinhalb Jahren zurückgelegt. In verschiedenen Funktionen - so im Festspielfonds - arbeitete der Altlandeshauptmann aber zum Wohl des Landes unentwegt fort. Unter seiner Patronanz bemühte sich eine Forschungsgesellschaft, die seinen Namen trägt, um die Aufarbeitung der politischen Geschichte der Salzburger Volkspartei, ihrer Handlungsträger wie ihrer ideologischen Linien, weiters um den Aufbau eines Parteiarchivs und um eine auf Nachhaltigkeit angelegte Vereinsinfrastruktur. Hans Lechner gab Ratschläge und wirkte auch selbst ohne Einschränkung mit. Seine Person stellte er aber niemals in den Vordergrund, dies war ihm fremd. Er war im öffentlichen Leben Salzburgs auch in seiner Pension eo ipso eine fixe Größe. Sein Bekanntheitsgrad und die dem Altlandeshauptmann entgegengebrachte Achtung waren bis zu seinem Ableben 1994 ungebrochen.

Heute, 15 Jahre nach seinem Tod und 32 Jahre nach seinem Rücktritt als Landeshauptmann, sind die jüngsten Wahlberechtigten der Landtagswahl 1974, die Lechner überdies einen großartigen Erfolg bescherte, etwa 53 Jahre alt. Sein Publikum ist in die Jahre gekommen. Über den Kreis der Zeitzeugen wie der an Politik und Geschichte Interessierten hinaus ist es nicht mehr selbstverständlich, sich an diesen großen Politiker und Menschen zu erinnern. Schon 1998 hat die Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft Zeitzeugen gebeten, sich in einem kurzen Beitrag einer Begegnung mit Hans Lechner zu erinnern.

Anlässlich seines 15. Todestages, am 10. Juni 2009, lud die Gesellschaft nun zu einem festlichen Gedenken in die Salzburg Kulisse. 2. Landtagspräsident a. D. MMag. Michael Neureiter begrüßte als stellvertretender Vereinsobmann für die Gesellschaft, Festspielpräsidentin Dr. Helga Rabl-Stadler und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer richteten an die Versammelten Grußworte. Der Obmann der Forschungsgesellschaft Landeshauptmann a. d. Dr. Hans Katschthaler hielt das Hauptreferat. Die genannten Beiträge finden sich nebst einem Fotoessay zum Leben Hans Lechners und einigen Bildern zur Veranstaltung in dieser Ausgabe von Geschichte & Politik. Es ist zugleich die letzte Ausgabe, die unter meiner Geschäftsführung vorgelegt wird. Nach 23 Jahren ist die Zeit gekommen, die Verantwortung in jüngere kreative Hände zu legen. Ich möchte daher diese Möglichkeit nicht versäumen, den Obmännern und Mitgliedern des Kuratoriums für das jahrelange Vertrauen aufrichtig zu danken und den Vereinsmitgliedern den Dank für ihre ideelle wie finanzielle Unterstützung und Treue zum Ausdruck zu bringen. Der Gesellschaft wünsche ich viele weitere erfolgreiche Jahre.

Salzburg, im Juni 2009

Dr. Friedrich Steinkellner

Peter Hofer

***Zum 15. Jahres-Gedächtnisgottesdienst für Hans Lechner
St. Peter - 10. 6. 2009***

1. Unsere Gedanken gehen in dieser Stunde 15 Jahre zurück zu dem, was damals geschehen ist und was doch so gegenwärtig ist für uns alle: Hans Lechner, der Landeshauptmann außer Dienst, Euer Vater, bei sengender Hitze eingereiht in den Zug der betenden und singenden Teilnehmer an der Fronleichnamsprozession um den Dom, vorbei an den Häusern seiner geliebten Festspiel-, Universitäts-, Bürger- und Domstadt Salzburg, zwei Tage später der jähe Zusammenbruch, dann die Tage und Nächte des aussichtslosen Hoffens und Bangens und der erlösende Tod und der endgültige Abschied an einem ähnlich verhangenen Tag wie heute.

Anderthalb Jahrzehnte sind nun voll, das Unfassbare ist zum Alltag geworden, die Verlassenheit hat eine andere Dimension angenommen.

Aber ich bin überzeugt, dass es mehr Verbindungen gibt zwischen denen drüben und uns hier, als die meisten von uns heute meinen. Die Personen, die uns nahestanden, indem sie in uns etwas Wesentliches zugelassen oder freigesetzt haben, können niemals «gestorben» sein, sondern, sobald der Schmerz der Trennung und der Trauer sich gelegt hat, treten sie noch einmal neu in unser Leben: was je sie gesagt und getan haben, verlebendigt sich neu. Seltsam auch, dass wir nach Jahrzehnten der Trennung in Raum und Zeit dessen, was ein Mensch, den wir liebten, uns gewesen ist, oft weit tiefer noch innwerden können als damals, da wir unmittelbar mit ihm Umgang pflegten. Es gibt eine Form des Erinnerns, bei der das ursprünglich Äußere der

Erfahrung zum Teil der eigenen Existenz wird, ja, es zeigt sich, dass es vom Ursprung her immer schon in uns gelebt hat, sonst hätte es uns nicht lebendig machen können. Unsere Lieben wachsen, wenn sie gegangen sind, in uns hinein. Werden ein Teil von uns. Geben uns ihre Kraft und Liebe, und am Ende bewahren wir sie unsichtbar in uns.

2. Wenn ich beginne, über all das nachzudenken, was mir an Daten und Taten aus dem Leben von Landeshauptmann Hans Lechner auftaucht, versinke ich im Strom der Erinnerungen: ungenauen und sehr genauen; sehr privaten, nur ihm und einem anderen Menschen gehörend, und sehr öffentlichen, in Bildern und Filmen und aufgezeichneten Reden festgehalten. Das Ja zum gemeinsamen Leben mit seiner Friedl, das über 50 Jahre gehalten und das mitgewachsen ist als ein Stück realer Geschichte des liebenden Risikos, des vertrauenden Scheiterns und der verwundbaren Erfüllung; das siebenfache Leben, das aus diesem Ja geworden ist; die gelebte Väterlichkeit, jenes Ineinander von Verlässlichkeit und Treue, männlicher Kraft und Herzlichkeit. Eingegraben im Gedächtnis sind die Tage, an denen Pläne durchgestrichen wurden, Tage der Gefahr, der Unsicherheit, der langen Schatten. Und wie Pflöcke sind in der Erinnerung die Tage eingerammt, deren Verlauf von Leid und Krankheit vorgeschrieben wurde. Tiefe Furchen hinterlassen die Jahre, die dem Tod eines Menschen folgten, der eine Lücke, der ein Loch hinterließ und dessen Tod nun in das eigene Leben übernommen werden musste.

Hans Lechner war ein unheilbar gottstüchtiger Mensch, ein trauriger, wütender Christ, der seine Kirche schrecklich mochte. Die Schwadronneure des lieben Gottes mit dem fetten Vorrat an Bibelworten waren ihm ein Gräuel.

In jedem Geschöpf sah er das Antlitz des Schöpfers: im Gesicht eines lachenden Babys und in den halbverhungerten, verdreckten, spielenden Türkenkindern auf dem Müllner Hügel, in den gemarterten Zügen der Gefangenen quer durch die Welt, im stumpf gewordenen Gesicht des mazedonischen Straßenkehrers. Dass wir eines dieser Geschöpfe loslassen, aufgeben, wegwerfen, war ihm physisch zuwider. Armut, Hoffnungslosigkeit, Unterdrückung unwidersprochen hinzunehmen, das war für ihn eine verabscheuungswürdige Gedankenlosigkeit.

Die Welt war für ihn, den studierten und praktizierenden Landwirt, ein Garten, den wir bebauen und behüten sollen. Denn wir sind nach unserer Bestimmung nicht die Schießer, die umlegen, was ihnen vor die Flinte kommt, nicht die Ausbeuter, die an sich raffen, was sie bekommen können, nicht die kleinen Ausrotter, die nichts neben sich dulden können. Die Welt war für ihn nicht das Verbrauchsmaterial des Menschen. Sie ist als Garten geschaffen und nicht zur Müllhalde bestimmt. Sie ist eine Heimat unendlich vieler Lebewesen und nicht nur die Rennbahn des Menschen. Sie ist uns anvertraut, und wir sind, wenn wir uns recht verstehen, ihre Heger und Pfleger.

So erinnern wir uns der Zeiten und Ereignisse, die unser Gedächtnis vergoldet aufbewahrt, und werden sie auch in Zukunft von Zeit zu Zeit gern hervorholen ... oder an Zeiten, die die Erinnerung verdrängen möchte und die nicht aufhören, uns von Mal zu Mal zu erschrecken. Es ist gut, sich zu erinnern, dankbar für erfahrene Menschlichkeit, die weit über die Familie hinausging, für Menschlichkeit, die keine Uhrzeit und keine Amtsstunden kannte, für eine Säule ungebrochenen Vertrauens, sich zu erinnern und dankbar zu sein für viel Schönes, Freundliches und Schmerzliches auch, das man gedacht hat, erlebt und empfunden. Erinnern hilft uns, zu sehen, aus welcher

Vergangenheit wir kommen, und dann den Weg zu suchen, der weiterführt.

Wir haben seit diesen bitteren Stunden des unwiederbringlichen Abschieds Lichter auf das Grab gestellt und wir erinnern uns damit selber an die wohl geheimnisvollste Erfahrung der Menschheit, wie aus totem Stein und morschem Holz Feuer und Wärme hervorzugehen vermag, etwas jahrtausendlang völlig Unbegreifbares, ein langsam sich formendes Bild für die Gewissheit, so könne es auch sein mit unserem Leib: wenn er verfällt, kalt wie Stein, modrig wie Holz, sei er in Wahrheit dabei, die Lichtkraft und Wärme der Seele, den Glanz des ewigen Lebens, aus sich zu entlassen.

Blumenkränze legten wir auf das Grab, wie um zu sagen, dass der Ring des Lebens sich schließt im Tod, doch dass das Dasein damit nicht endet, so wenig wie Blumen, die geschnitten werden: im Erdreich bleibt ihre Kraft, und im Frühjahr werden sie wiederkommen, schöner denn je, in verjüngter Form. So möge das Geheimnis der Erde den toten Leib eines uns lieben Menschen aufnehmen und Gott zurückzugeben im Kreis des Lebens für die Ewigkeit. Und selbst die Gräber flüstern uns zu, was nur die Liebe uns lehren kann: Wir gehören untrennbar zusammen. Und: Wir werden uns wiedersehen. Der Tod ist das Ende. Doch ist er nicht endgültig. Endgültig ist einzig die Wahrheit der Liebe.

So lasst uns jetzt unsere Hoffnung feiern im Zeichen des gebrochenen Brotes. Es ist das Brot, in dem er sich selbst schenkt, der Gastgeber des ewigen Hochzeitsmahles, damals, jetzt, hier und überall auch außerhalb des Gottesdienstes, wo das Brot in seinem Namen gebrochen wird, als Zeichen seiner und unserer Hingabe.

Halten wir jetzt miteinander dieses heilige Mahl, die Eucharistie. Und treten wir ein in den Raum, der hineinreicht in die Ewigkeit.

Glaubend wissen wir um unsern bleibenden Aufenthalt, den Ort, wo Gott anwest, wo Jesus Christus für uns Mitte ist, Nähe und Weite, Dauer und Bestand.

Wir haben erlebt, wie ein Leben sich vollendet hat, ein Weg ins Ziel gelangt ist, ein Mensch angekommen ist in seinem letzten Aufenthalt. Solcher Art die Wahrheit zeigen und sie gelten lassen: das überwindet die Trauer. Das Wesentliche wird sichtbar, die Spur eines Lebens, das hineingelangt ist in sein Ziel, auf das wir alle noch zugehen.

Michael Neureiter

Begrüßung - Gedenken für Hans Lechner

„Hans Lechner hat dieses Land an die Spitze der österreichischen Bundesländer geführt, er hat hier ein Klima geschaffen und hinterlassen, das Gegner nie zu Feinden werden ließ. Und dann hat er getan, was unter Hunderten Trägern der Macht kaum einer fertigbringt. Auf dem Höhepunkt des Ansehens ist er gegangen. Und doch geblieben. Mischt sich in nichts, fast in nichts. Gibt seinen Rat nur, wenn man ihn wirklich verlangt, dann aber unverblümt. Sanft ist er nicht geworden, vielmehr jugendbewegt geblieben.“

Meine Damen und Herren, darf ich Sie mit diesem Zitat Dr. Heinrich Wiesmüllers über Landeshauptmann Dr. Hans Lechner begrüßen. Ich begrüße Sie im Namen und im Auftrag des Vorsitzenden der Lechner-Forschungsgesellschaft, Landeshauptmann a. D. Dr. Hans Katschthaler.

Darf ich Sie alle herzlich an diesem ganz besonderen Ort in der Salzburg-Kulisse willkommen heißen! Ich begrüße nach gutem salzburgischen Protokoll die Geistlichkeit mit Altabt Nicolaus Wagner, Prälat Dr. Hans-Walter Vavrovsky, Univ.-Prof. Dr. Peter Hofer und Erzpriester Dr. Dumitru Viezuianu; unseren Landesparteiohmann Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und mit ihm ehemalige Mitglieder der Landesregierung; die Präsidentin der Salzburger Festspiele Dr. Helga Rabl-Stadler; die aktiven und ehemals aktiven Abgeordneten zu den Gebietskörperschaften, an ihrer Spitze den heute vormittags gewählten neuen Präsidenten des Salzburger Landtags Mag. Hans Scharfetter, dem wir für die neue Aufgabe alles Gute wünschen; die Bürgermeister, unter ihnen für die

elf Gemeinden, in denen Hans Lechner Ehrenbürger war, namentlich Bürgermeister Dr. Emmerich Riesner von Neumarkt und Bürgermeisterstellvertreter DI Harald Preuner von der Landeshauptstadt Salzburg.

Wir begrüßen die Mitglieder der großen Familie Lechner, die sechs Töchter Monika, Annerl, Christine, Magdalena, Susanne und Regina, die Schwiegersöhne, die Enkelinnen und Enkel und einige der zehn Urenkelinnen und Urenkel. Wir verbinden damit den Dank für die musikalische Gestaltung an eine Enkelin Hans Lechners, Mag. Angela Koppenwallner.

Unser Gruß gilt Frau Thesi Haslauer. Wir freuen uns über das Kommen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der „Ära Lechner“, wie der Titel des von Herbert Dachs herausgegebenen Buchs über die sechziger und siebziger Jahre in Salzburg lautet, über die Anwesenheit von Weggefährtinnen und Weggefährten Hans Lechners, von Vertreterinnen und Vertretern aus der Wissenschaft, über die Teilnahme von vielen Mitgliedern der Lechner-Forschungsgesellschaft! Wir freuen uns über Sie alle, die Sie Hans Lechner und seinem Vermächtnis verbunden sind!

Vielfältige Eindrücke

Meine Damen und Herren! Als im September 1965 das neue Hal-leiner Gymnasium eingeweiht wurde, konnte ich als damals Fünf-zehnjähriger mit Landesschulratspräsident Dr. Matthias Laireiter und dem ebenfalls 1994 verstorbenen Unterrichtsminister Dr. Theodor Piffl-Percevic erstmals in meinem Leben Landeshauptmann Hans Lechner erleben. Bei weiteren Begegnungen wurden es immer mehr und auch immer vielfältigere Eindrücke.

Vielfältige Eindrücke gewannen von Hans Lechner offensichtlich auch Künstler: Für den heutigen Abend haben wir das Portrait Lechners von Wilhelm Kaufmann in den Blickpunkt gerückt, das mit 1977 datiert ist und sich als Leihgabe des Landes Salzburg im Besitz der Lechner-Forschungsgesellschaft befindet. Die Vielfalt der Eindrücke wird deutlich, wenn Sie Kaufmanns Bild das Portrait Hans Jürgen Kallmanns gegenüberstellen, das sich im Regierungszimmer im Chiemseehof befindet.

Vielleicht sind die Portraits auch Hinweise auf das Spannungsfeld, in dem viele Lechner erleben konnten: traditionell und modern, verhalten und bunt, klassisch und jugendbewegt?

Die Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft

Die Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft wurde 1978 als Stiftung gegründet und 1984, also vor 25 Jahren, in einen Verein, die Forschungsgesellschaft übergeführt. Sie versteht sich als das „Gedächtnis der ÖVP Salzburg“ und befaßt sich mit den Grundlagen, der Geschichte und der Praxis der Politik im Land und in den Gemeinden. Sie verfügt über ein umfangreiches Fotoarchiv, gibt seit 1991 die Zeitschrift „Salzburg. Geschichte und Politik“ mit bisher 51 Folgen heraus, mit Tausenden von Seiten und Hunderten von Bildern. In der Schriftenreihe unserer Forschungsgesellschaft sind bisher 15 Bände erschienen.

Vorsitzende der Forschungsgesellschaft waren Dr. Wilfried Haslauer sen., Dr. Hans Katschthaler und Dr. Franz Schausberger, seit 1999 nimmt Dr. Katschthaler diese Aufgabe wieder wahr. Geschäftsführer unserer Gesellschaft ist seit 1986 in Nachfolge von Dr. Hans Spatzenegger Dr. Friedrich Steinkellner.

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen einen interessanten Abend bei und mit der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft wünschen - im festlichen Gedenken der Persönlichkeit Hans Lechners, in der Erinnerung an sein Wirken, im Wissen um sein Vermächtnis!

Helga Rabl-Stadler

Grußwort

Liebe Familie Lechner, sehr geehrte Freunde des Hans Lechner und der Familie Lechner, um solche handelt es sich ja offensichtlich heute!

Als Hans Katschthaler gesagt hat „Könnten wir nicht eine Gedenkfeier hier heroben machen“, habe ich selbstverständlich sofort „Ja“ gesagt, auch wenn ich - salopp ausgedrückt - fünfzehn Jahre kein so ein Datum finde. Aber ich finde, an Hans Lechner kann man sich am 12., am 13., am 14., am 15. und am 16. Todestag erinnern, denn er hat für Salzburg so viel getan und es wird zu wenig mit seinem Namen verbunden. Darum freue ich mich, dass wir es hier heute machen dürfen.

Ich finde es ja sehr nett, dass diese mächtige Familie sich in homöopathischen Dosen im Publikum verteilt hat. Aber es wäre auch sehr „klass“ gewesen, wenn die ersten drei Reihen nur Lechner gewesen wären. Und natürlich ist mir völlig klar, dass die musische Potenz dieser Familie auch für einen Chor gereicht hätte. Ich möchte mich aber herzlich bedanken, Frau Mag. Koppenwallner, dass sie das übernommen haben. Ihr Ruf als Cembalistin, kann man wirklich sagen, ist europaweit und ich glaube, es wäre auch ganz im Sinne ihres Großvaters, dieses Zeitgenössische und Alte, denn für ihn sollte die Kunst nie ein Museum sein, sondern gelebte Haltung für uns alle.

Ja, ich habe nur ein paar Grußworte zu sagen, aber möchte doch sagen, warum es gerade mir am Herzen liegt, auch etwas hier und heute zu reden. Die Wiedererrichtung der Universität, wir schauen ja da schräg hinüber, das war so das Erste, was ich damals politisch mitbe-

kommen habe, wie schwierig das war. Und er hat, gerade weil er einem stufenweisen Aufbau zugestimmt hat, es durchgesetzt, dass im November 1964 die Alma Mater Paridiana wiedererstehen konnte. Mich hat es nicht so wahnsinnig gefreut, denn ich habe Jus nur deshalb als Studienrichtung gewählt, weil man es nicht in Salzburg studieren konnte. Und ich hoffte, der elterlichen Kontrolle zu entgehen. Diese Hoffnung wurde damit begraben. Ich musste prompt in der scheußlichen in Konkurs gegangenen Schuhfabrik in der Lasserstraße Jus studieren. Aber vielleicht waren dann die Ablenkungen nicht so groß und darum war ich schneller fertig.

Dann, was wir besonders mit Hans Lechner zu verbinden haben, ist der Bau des ORF-Landesstudios. Wie ich weiß, hat sich Mutter Lechner sogar bei der Grundsuche eingesetzt. Das war nämlich eine sehr schwierige Sache. Und so gelang es Salzburg, Tirol, Vorarlberg und Oberösterreich zu überholen und das Salzburger Landesstudio war das erste ORF-Landesstudio, sodass Gerd Bacher, der, wie sie wahrscheinlich nicht wissen, mein Vater ist, bei der Eröffnung des Studios sagen konnte: „Ich danke Hans Lechner, der uns wie kein zweiter Landeshauptmann half, dem Rundfunkföderalismus in Salzburg ein festes Haus zu bauen.“

Mein früherer Beruf war Journalistin. Ich freue mich, dass Eberhard Zwink da ist und der liebe Professor Holfeld, die im Land so viel für die Journalistik getan haben. Ich glaube, ich habe den Willi Sauberer auch gesehen. Das ist immer der Fall, wenn man einen nennt, müsste man alle nennen. Was ich so toll gefunden habe, war, dass Hans Lechner eine Landesinformationsstelle aufgebaut hat, die nicht ein Jubelorgan für den Landeshauptmann war, sondern wirklich über alle Regierungsmitglieder informiert hat, über deren Aktivitäten, und einfach Information gebracht hat, über das, was im Land los ist, eine

sehr selbstlose, aber sehr wichtige Tat, die es nämlich dann auch leichter gemacht hat, ihn über den grünen Klee zu loben, weil ja so viel Objektives gebracht wurde und schließlich, das Lob war ja auch objektiv.

Als jetzige Festspielpräsidentin - Heinz Wiesmüller, du wirst auch bei mir noch zitiert, das ist doch eine herrliche Situation, wenn man nicht reden muss und trotzdem omnipräsent ist, das kommt noch - habe ich natürlich zu danken, dass er Kulturinitiativen ohne Unterschied, ob Volkskultur, Hochkultur oder Alternativkultur, gefördert hat. Mit der Gründung der Szene, die er so unterstützt hat, nahm er viel Konfliktstoff aus der Auseinandersetzung zwischen den Salzburger Festspielen und den jungen Initiativen.

Fest in Hellbrunn und Straßentheater waren für ihn mehr als nur eine hübsche Rahmenhandlung, sondern wichtiger Bestandteil. So war es folgerichtig, dass Wilfried Haslauer ihn sowohl in das Kuratorium des ORF als auch in das Kuratorium der Salzburger Festspiele schickte. Ich glaube, da hat der Wilfried schon ganz gehörig sein Machtwort sprechen müssen, denn eigentlich war für den Tourismusförderungsfonds immer ein Handelskämmerer drinnen und das war ja Hans Lechner wirklich nicht.

Und ich habe schon noch miterlebt wie so mancher Handelskämmerer darunter gelitten hat, dass Hans Lechner halt Sachen gefördert hat oder richtig gefunden hat seitens der Festspiele, die man dort gar nicht für richtig gefunden hat.

Mich hat es wahnsinnig gefreut als Hans Lechner aus freien Stücken 1983 mich, die ich damals Handelskammer-Präsidentin war, gefragt hat, ob ich seine Nachfolgerin im Kuratorium werden möchte. Ich war so aufgeregt, dass ich gesagt habe, man sollte das doch alles in einem kleineren Rahmen besprechen und habe daher Hans Lechner

zu mir nach Hause zu einem Essen eingeladen. Erst als er da war und wir zwei, Mann und Frau, allein beim Mittagessen saßen, ist mir eigentlich die Unmöglichkeit meines Tuns aufgefallen: Eine Frau lädt einen Mann nicht allein in ihr Haus ein. Ich habe ihm dann auch vor lauter Aufregung den Wein über die Krawatte geschüttet, was aber bekanntlich auch bei anderen Gelegenheiten passiert ist. Er hat es mir nicht krumm genommen. Es war ein so schönes Gespräch mit ihm. Und am Schluss hat er gesagt: „Weißt du, und vielleicht, wenn der Heinz Wiesmüller das nicht mehr tun will, kannst ja Du Festspielpräsidentin werden.“ Ich habe das damals in mein Tagebuch geschrieben. Es war weit von jedem Denken. Dass ich es geworden bin, dafür bin ich sehr dankbar und finde, ich habe die schönste Funktion des Lebens. Ich glaube, er hat mich nicht gewählt, weil ich eine Frau war, das hatte er nicht notwendig. Er hat Frauen immer gefördert, weil er zu Hause eine gescheite Frau und sieben gescheite Töchter hatte und ich kann mich auch noch sehr gut an eure Mutter erinnern, die mir auch sehr imponiert hat in der Art, wie sie mit ihm versucht hat, die richtigen Sachen fürs Land durchzusetzen.

Nie werde ich eine Veranstaltung der Szene vergessen, und zwar ein Stück des späteren Nobelpreisträgers Dario Fo, „Bezahlt wird nicht!“ Das hast du verbochen, Fredi Winter, für dich hat er schon manchmal richtig Schimpf bekommen! Sehr richtig hast du es gemacht! Und die beiden saßen unter den dicht gedrängten Jugendlichen und haben sich trotz der Platznot und der unmöglichen Luft sichtlich wohl gefühlt.

Hans Lechner war ein Idealbeispiel dafür, dass Jugend keine Funktion des Lebensalters ist. Und jetzt Wiesmüller: „Jugendbewegt begann er seine Polit-Karriere und jugendbewegt blieb er bis an sein Lebensende.“ Ich freue mich, dass wir hier seiner gedenken dürfen!

Wilfried Haslauer

Hans Lechner:

*„Landesvater und Reformier – Ein Baumeister
des modernen Salzburg“*

Hochwürdige Geistlichkeit,

Herr protokollarisch Höchstanwesender, Landtagspräsident Mag. Hans Scharfetter, ein spannender Tag für dich – begonnen, wie du aufgestanden bist warst du es noch nicht, heute, wenn du dich niedergelegt haben wirst, dann wirst du als Landtagspräsident einschlafen. Ich hoffe, dass du nicht so gut schläfst oder besser schläfst als heute Nacht am Weg zu dieser Funktion. Ich freue mich sehr, dass es jetzt so weit ist. Es ist auch eine Aufwertung unseres Landtags, wenn ein Mann wie du mit einer derartigen Breite des Wissens, mit einem derartigen Anspruch an sich selbst, bereit ist, für diese Funktion zur Verfügung zu stehen und es ist für dich ein wichtiger Lebensabschnitt in deinem Leben, der begonnen hat. Ich freue mich sehr auf diese gute Zusammenarbeit und es ist auch ein wunderbares Zeichen der Gemeinschaft, der Geschlossenheit, des Respekts und der Achtung vor einer Gemeinschaft, wenn du deinen ersten Abend hier nicht nur im Gebäude der Festspiele, sondern in Erinnerung an Hans Lechner mit uns verbringst.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann a. D. und Obmann der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft, Herr Vizebürgermeister, meine Damen und Herren Abgeordneten, geschätzte Ehrengäste, Frau Festspielpräsidentin, liebe Familie Lechner!

Das hat man davon, lieber Heinz Wiesmüller, wenn man so bescheiden ist, - Karl Kraus hat einmal gesagt: „Dieser Mensch“ – und das

passt auf KR Wiesmüller – „ist bis zur Erregung öffentlichen Ärgernisses zurückhaltend.“ - dass man permanent zitiert wird, mein Mitgefühl ist ihnen sicher.

Am 13. Juli 1913, es war ein schwüler Sommertag, geschah ein kleines Wunder. Es war in Graz. Die erschöpfte Mutter hielt ein Baby in Händen. Der aufgeregte Vater, Gerichtsbeamter, wurde vorgelassen. Die beiden sahen ihren kleinen Sohn Hans. Die Wetterbeschreibung habe ich natürlich erfunden, ich war ja nicht dabei und es ist auch nicht überliefert, welches Wetter es gewesen ist, aber nur so zur Vorstellung. Es muss ein schwüler Tag gewesen sein, es muß eine schwere Geburt gewesen sein. Ich möchte auch keine Angaben zu Größe und Gewicht des Babys machen, da ich auch das nicht weiß und alle Vermutungen wären Mutmaßungen, die sicherlich nicht zulässig wären.

Aber das Wunder besteht in einem ganz anderen Zusammenhang und wiederholt sich millionen- und milliardenfach. Es liegt dieser kleine Mensch, dieses kleine Bündel, das eigentlich vordergründig und nach außen hin nur aus Funktionen besteht – Luft holen, Hungern, Verdauung, angeblich etc. - in den Händen und hat ein Universum in sich und vor sich und bringt es mit sich und kein Mensch wusste damals, was kommen wird. So wie wir heute, wenn ein Kind geboren wird, nicht wissen, welcher Genius uns in die Hände gelegt ist, was kommt auf ihn, was kommt auf uns zu. Und damals am 13. Juli 1913, am Vorabend der Apokalypse des großen Gemetzels des Ersten Weltkrieges – es ist eine interessante Geschichtsverdrängung, dass der Erste Weltkrieg immer so verharmlosend dargestellt wird, aber in seinen Auswirkungen bis dahin nie gekanntes Grauen gebracht hat. Am Vorabend einer Zeit des Zerfalls alter Ordnungen, der großen Arbeitslosigkeit, der Geldentwertung, der Inflation, der Ent-

wicklung von Fanatismus, unglückseliger Ideologien und einer noch viel größeren Apokalypse war Hans Lechner geboren: Ein Mann, in Graz, der Salzburg seinen Stempel aufdrücken sollte, ein Mann des Übergangs, ein großer Brückenbauer. Und, meine Damen und Herren, liebe Frau Präsidentin, es ist ein beziehungsreicher Ort, dass wir hier, in der Salzburg Kulisse, stehen dürfen, umgeben von den Tapisserien von Anton Kolig, hier, im Haus der Festspiele, denen Hans Lechner so verbunden war, mit dem Blick auf die Gebäude der Universität und die Kulisse der Altstadtuniversität, die eigentlich nur dem Weitblick von Hans Lechner ihre Wiederbegründung zu verdanken hat und der Altstadt, die es dem unglaublichen Weitblick und der politischen Durchsetzungskraft von Hans Lechner zu verdanken hat, dass sie letztlich als Weltkulturerbe in das menschliche kulturelle Erbe dieses Globus eingegangen ist.

Vielen Dank dafür, dass dieser Ort gewählt wurde und vielen Dank dafür, sehr geehrte Frau Mag. Koppenwallner, dass sie den Bogen gezogen haben, brückenbauend zu sein, so wie ihr Großvater, allerdings in die umgekehrte Richtung, von der modernen zur klassischen Musik. Für ihn in seiner intellektuellen Breite war eben für all das ausreichend Platz.

Der Werdegang von Hans Lechner – Agraringenieur, studiert an der Bodenkultur – hat ihn dann nach Salzburg geführt, wo er 1939 Direktor des Milchhofes war; 1940, wenn ich das so sagen darf, man verzeihe mir, in die Salzburger Gesellschaft eingehiratet hat, Friedl Scio geheiratet hat, in eine bekannte Salzburger Bürgerfamilie. Dann kamen, wie gesagt, die Kriegszeit. 1945 wechselte Hans Lechner ins Amt der Salzburger Landesregierung. Er war dort zunächst für den Motorpool – interessant, ich habe gar nicht gewusst, dass es so etwas gegeben hat – die Vollmotorisierung der Landesregierung war

wahrscheinlich nicht so ausreichend gegeben – damals zuständig und auch für das Ernährungsamt. Das klingt etwas komisch, ist aber natürlich von großer Dramatik gesehen, wenn man weiß, welche Not 1945 hier geherrscht hat, in welchem Ausmaß hier Lebensmittelbevorratung gegeben war, wie arm diese von Flüchtlingen überfüllte Stadt gewesen ist, eine große verantwortungsvolle Aufgabe. Er hat sich dann empor gearbeitet zum Abteilungsleiter der Abteilung 10 „Wirtschaft und Wohnungsbau“. Interessant auch zu lesen, dass diese Abteilungen einmal gemeinsam gewesen sind. Er hat dann die Abteilung 9 übernommen, 1956, „Verkehr und Außenhandel“ und wurde 1959 von der ÖVP in die Landesregierung entsandt, direkt vom Amt – ein Vorgang, der heute eigentlich vermutlich auf mediale Kritik stoßen würde, wenn ein Abteilungsleiter der Landesregierung sich auf einmal in der Landesregierung wiederfinden könnte. Ich sehe zwei ausgewiesene Hofräte, die mit Leuchten in den Augen oder mit großer Skepsis, so genau kann ich das nicht feststellen, meinen Ausführungen lauschen. Er war Landesrat für Finanzen, Wohnbau, Verkehr und Außenhandelsangelegenheiten und wurde 1961 zum Landeshauptmann von Salzburg gewählt, am 17. April, und hatte diese Funktion bis zum 20. April 1977, also exakt 16 Jahre inne. Er konnte sich in drei Wiederwahlen hervorragend behaupten. Ein Mal sogar mit absoluter Mehrheit – 18 von 36 Mandaten – ein Mal ganz knapp nur mit 700 oder 800 Stimmen. Ich kann mich noch als Bub erinnern, was das bei uns in einem sehr politischen Haushalt für eine Dramatik war. Die Großmutter, meine Großeltern hatten eine Bäckerei, waren klassische Gewerbetreibende, Kleingewerbetreibende eigentlich muss man sagen, die war also ganz aufgeregt, sie war eine Schwarze militante Zuschnitts, wie es das heute in dieser Form eigentlich überhaupt nicht mehr gibt. Das war die Großmutter mütterlicherseits.

Offensichtlich ist die Inkarnation der politischen Sublimierung in mir übrigens zum letztendlichen Durchbruch gelangt.

Mit Hans Lechner wurde Josef Klaus, der immerhin zwölf Jahre Landeshauptmann in Salzburg war, abgelöst, einer der ganz großen Landeshauptleute. Ich sage nur ein Stichwort: Festspielhaus! Aber ich sage noch ein zweites: Universität! Es wäre ein lohnendes Objekt, ein lohnender Gegenstand der Geschichtsforschung, einmal nachzuprüfen, was diese Beziehung des Salzburgers Josef Klaus zunächst als Finanzminister und von 1966 bis 1970 als Bundeskanzler der ÖVP-Alleinregierung Salzburg gebracht hat. Ich glaube, dass diese Kombination sehr, sehr positiv gewesen ist und an Entwicklungen viel gebracht hat. Die Universität wäre ohne die Unterstützung von Wien und damit des Finanzministers Josef Klaus nicht möglich gewesen. Und es ärgert mich und ich muss diese Gelegenheit sofort wieder einmal nützen, das zu sagen, dass es die Universität bis heute nicht der Mühe wert gefunden hat, einen Hof oder einen Saal oder einen Trakt oder irgendetwas nach einem der beiden, nach diesen großen Persönlichkeiten zu benennen. Wenn die Namensverleihung von Gebäudetrakten heute nur mehr davon abhängt wie viel Geld man bezahlt, dann verleugnet man auch sein historisches Erbe. Das sollte vielleicht überdacht werden!

Meine Damen und Herren! Was bleibt von einem Mann, der 32 Jahre nicht mehr Landeshauptmann ist, heute am Tag vor 15 Jahren verstorben ist? Wir haben heute in der Früh am Petersfriedhof einen Kranz niedergelegt und ihm auch in Verbundenheit gedacht. Was bleibt von ihm? Was ist diese Erinnerung? Und ich denke, Hans Lechner ist in eine Zeit politisch hineingeboren, die eine Zeit des Übergangs war. Ich habe schon gesagt, er war Brückenbauer. Eine Zeit des Übergangs der Nachkriegszeit in die Moderne mit all ihren

Verwerfungen, mit allen gesellschaftspolitischen Entfremdungen und Neuerungen. Denken sie an die 68er Zeit. Er war ja kein klassischer 68er. Da gibt es andere, wie die Frau Präsidentin weiß und auch heute genossen hat. Es war eine Zeit der politischen Neuorganisationen und es war eine Zeit in der in reichem Maße auch noch gestaltet werden konnte. Ich sage dazu: Es ist ein Irrtum zu glauben, dass heute die Politik nicht mehr gestalten kann. Sie kann nicht gestalten, wenn sie nicht gestalten will. Wenn sie es will, dann kann sie es auch noch. Und wenn sie es will, dann braucht sie dazu die nötige Leidenschaft. Das Geld ist immer zu wenig. Das Geld ist nur eine Ausrede. Geld war immer zu wenig, seitdem es Politik gibt. Seitdem es Geld gibt, gibt es dieses nicht ausreichend. Es geht um Leidenschaft, es geht um Ziele, es geht, den richtigen Weg zu finden und der richtige Weg endet nicht am nächsten Wahltag, der endet und findet seine Fortsetzung in der übernächsten Generation.

Ich glaube, das hat Hans Lechner so bedeutend gemacht, dass er sich selbst zurückgenommen hat und über seine Zeit lange hinausgedacht hat und gleichzeitig das politisch Notwendige kurzfristig mehrheitsfähig machen konnte, um Karl Friedrich von Weizsäcker zu zitieren.

Die Universität, das wurde mehrfach erwähnt, die Paris-Lodron-Universität wäre ohne Hans Lechner nicht vorstellbar gewesen. Sein Traum war immer eine Volluniversität mit einer Medizinischen Fakultät. Diesen Traum haben viele auch nach ihm geträumt, auch mein Vater, bis zum Alptraum hin. Aber letztlich ist dieses Projekt aus einer ganz anderen Ecke und eigentlich ganz überraschend als Paracelsus-Medizinische-Privat-Universität gekommen, und sehr, sehr erfolgreich gekommen und rundet diese Universitätslandschaft in Salzburg, die von uns, weil selbstverständlich, eigentlich völlig unterschätzt

wird, wunderbar ab. Die Paris-Lodron-Universität, unsere wunderbare Universität Mozarteum, eine Universität mit Weltgeltung, die Medizinische Privatuniversität, unsere Fachhochschulen – mittlerweile ist Salzburg im universitären Bereich, im Hochschulbereich wirklich ein Faktor geworden.

1962 und 1967 Eröffnung der Gerlosstraße und der Felbertauernstraße, beide heute ganz selbstverständlich, was für große Projekte! Die Errichtung der Tauernautobahn und der Scheitelstrecke im Jahre 1975 und wir haben fast 35 Jahre gebraucht und es bedurfte vieler Toter, um auch die zweite Tunnelröhre letztlich durchzusetzen und umzusetzen. Man sieht, welcher Weitblick, man sieht, was er auch für die benachteiligteren Regionen des Landes, vor allem den Lungau in diesem Fall, tun konnte. Auf der anderen Seite nicht nur die Aufschließung und Aufgeschlossenheit des Landes, sondern auch das Bekenntnis, zum Bewahren, zu unseren Wurzeln. Mit dem Vertrag von Heiligenblut im Jahre 1971 wurde der Grundstein für den Nationalpark Hohe Tauern gelegt, eine, Alfred Winter weiß, wovon ich spreche, und er weiß es viel besser als ich, wovon ich spreche, eine nicht zu überbietende Pioniertat, die in ihren Auswirkungen nicht hoch genug einzuschätzen ist. Und auf der anderen Seite mit dem Altstadterhaltungsgesetz in einer Zeit des Baubooms, der rasanten Vergrößerung und Entwicklung der Stadt nicht nur zu ihrem ästhetischen Vorteil, wie ich anmerken möchte, auch das Erkenntnis, dass hier im Herzen der Altstadt der Lifteinbau, die Entfernung von Geschoßen, die Aushöhlung von Gebäuden, das Wegreißen zu Gunsten ökonomischer und komfortablerer Bauten eine Riesengefahr darstellt für etwas, das sich über die Jahrhunderte als einmalige Schönheit entwickelt hat. Er hat den Ensembleschutz entwickelt und bis heute ist dieses Altstadterhaltungsgesetz, wenn auch für einzelne Betreiber mit

großem Ärgernis verbunden, doch etwas, was uns unsere Einmaligkeit erhalten hat.

Und die Vertiefung seiner Beziehung zu den Salzburger Festspielen hat eine Entwicklung gebracht, die 1967 mit Herbert von Karajan die ersten Osterfestspiele brachte, die zwar nicht jetzt als Salzburger Festspiele im technischen Sinn zu verstehen sind, aber zur Festspiel-Landschaft natürlich dazugehören und mit der Person Herbert von Karajans untrennbar verbunden sind und waren – und Hans Lechner hat dies sofort und von Anfang an unterstützt. Und es ist schon erwähnt worden: Er hat den Tourismusförderungsfonds auch noch nach seinem Ausscheiden aus der Politik im Kuratorium der Festspiele vertreten, insofern bin ich in dieser Funktion vermutlich sein Ur-Ur-Enkel, der diese Funktion heute wahrnehmen darf.

Die Subjektförderung in der Wohnbauförderung neu eingeführt: Das ist ein sehr technischer Begriff. Er ist also sozusagen bei der Förderung vom Baulichen weggegangen und hat die Individualisierung der Förderung im Eigentumsbereich eingeführt, eine österreichweite Neuerung, die dann nachgemacht wurde ab 1968. Und das Kindergartengesetz, das erste Kindergartengesetz Österreichs; das Naturschutzgesetz 1977 und die gelungene Integration tausender Flüchtlinge im Land, vieler volksdeutscher Flüchtlinge, geprägt sicher von seinen Erfahrungen nach dem Krieg 1945, von der Not, vom Leben in den Baracken, diese Integration, diese gewaltige Wohnungsnot, das sind große, bleibende politische Verdienste, heute alles selbstverständlich, von ihm erfunden, von ihm auf den Weg gebracht. Ich rede jetzt gar nicht von vielen anderen Dingen wie dem Ausbau der Krankenpflegeschulen in Salzburg und Schwarzach und anderem mehr.

Hans Lechner war ein Mann von Widersprüchlichkeiten, er war ein

großer Brückenbauer, er hat in seinem großen Körper, in seinem mächtigen Auftreten einen unglaublich wachen Geist gehabt, einen schnellen Geist. Er war einer der ganz großen Intellektuellen der Politik und Arno Gasteiger hat mir erzählt, dass in der Schmederer-Villa, als mein Vater mit ihm politisch aktiv war, sich Runden zusammengefunden haben, die versucht haben, neue Entwicklungen, neue Ströme, neue Tendenzen zu erkennen. Wo geht die Reise hin? Und da war Hans Lechner einer der Aufgeschlossensten und Modernsten.

Und Alfred Winter mit der Szene der Jugend: Viele wissen das ja heute nicht mehr, es gab ja während der Salzburger Festspiele im Sommer Veranstaltungsverbote. Es durfte ja sonst nichts zum Schutz der Salzburger Festspiele aufgeführt werden, eine Regelung die unter Hans Lechner sehr zum Ärgernis der Festspiele aufgehoben wurde, auch zum Ärgernis der Kaufmannschaft, die natürlich völlig richtig war und die eine Öffnung mit sich gebracht hat.

Er hat ein Augenmaß für das Machbare gehabt und er hat großen Wert darauf gelegt, dass das Machbare auch von ethischen Handlungsrahmen begleitet wird. Politik um jeden Preis, Erfolg um jeden Preis war seine Sache mit Sicherheit nicht.

Er war ein zutiefst gläubiger Mann. Und, geschätzte Töchter, als Bub habe ich noch sehr schön das Bild ihrer Mutter, Friedl Lechner, vor Augen. Die zwei waren ein eingeschweißtes Paar, die - ähnlich wie meine Eltern - gemeinsam einfach die Höhen und Tiefen der Politik geschultert haben. Ich weiß nicht, ob die Töchter das jetzt freut, man hat ihm ja nachgesagt: „Der Wunsch nach einem Sohn ist der Vater vieler Töchter.“ Sieben Töchter, privat, glaube ich, hatten sie einen VW-Bus als Familienkutsche. Das ist auch eine große, große Leistung, all das unter einen Hut zu bringen, diese Macht, diese

Anerkennung, auch den Landeshauptmann von Salzburg, den Ehrenbürger unzähliger Gemeinden, den Träger höchster Auszeichnungen den großen Vorreiter und Intellektuellen und den doch vom Erfolg verwöhnten Mann letztlich als bescheidenen Familienvater, als bescheidenen Bürger zu sehen, der in seinen gelegentlich auch verdrückten Anzügen sehr, fast zu stark für das Moped, das er gefahren ist, mit Helm, durch die Stadt geritten ist; ein Mann voller Widersprüche, ein äußerst beliebter, sympathischer Mann, ein Vorbild für die Politik, ein Vorbild für uns alle.

Hans Katschthaler

*Landeshauptmann Hans Lechner:
Ein Mann der Größe, Tiefe und Breite*

Gedenkrede zu dessen Todestag am 10. Juni 1994

St. Peters Friedhof

Ringsum ist Felseneinsamkeit.
Des Todes bleiche Blumen schauern
Auf Gräbern, die im Dunkel trauern -
Doch diese Trauer hat kein Leid.

Der Himmel lächelt still herab
In diesen traumverschlossenen Garten,
Wo stille Pilger seiner warten.
Es wacht das Kreuz auf jedem Grab.

Die Kirche ragt wie ein Gebet
Vor einem Bilde ewiger Gnaden,
Manch Licht brennt unter den Arkaden,
Das stumm für arme Seelen fleht.

Indes die Bäume blüh'n zur Nacht,
Dass sich des Todes Antlitz hülle
In ihrer Schönheit schimmernde Fülle,
Die Tote tiefer träumen macht.

(Georg Trakl)

Sehr geehrte Familie Lechner,
Herr Landeshauptmann-Stellvertreter,
Frau Präsidentin der Salzburger Festspiele,
verehrte Damen und Herren, die sie im Gedenken an Landeshauptmann Lechner hierher in die Salzburg Kulisse gekommen sind, für deren Benützung ich dir, verehrte Frau Präsidentin, namens der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft herzlich danke.

Wir wissen dieses Entgegenkommen ebenso zu schätzen wie die Festspiele das Wirken Hans Lechners als Repräsentant des Salzburger Festspielfonds und als Mitglied des Kuratoriums über drei Jahrzehnte. Der dem Landeshauptmann sehr verbundene Festspielpräsident Heinz Wiesmüller drückte dies 1994 so aus: „Die Freude an der Kunst, die Zuneigung zu den Künstlern und seine Verantwortung für Salzburg haben ihn dabei geleitet. Bis zuletzt hat er es als Glück empfunden, dass der Mut zum Neuen so wie das Bekenntnis zur guten Tradition zum Wesen dieser Festspiele gehören“. Heinz Wiesmüllers Nachfolgerin, die erste Festspielpräsidentin, des Wohlwollens eingedenk, das ihr der Landeshauptmann angedeihen ließ, meinte 1998 kurz und bündig: „Hans Lechner traute Frauen etwas zu. Hans Lechner förderte Frauen, Hans Lechner mochte Frauen“.

Mir schien an jenem 16. Juni 1994, dem Tag der Beerdigung Hans Lechners zu St. Peter, das Gedicht Georg Trakls sowohl ortsbezogen angemessen als auch passend in dem Sinne zu sein, dass der Landeshauptmann als umfassend Kulturbeflissener zeitlebens neugierig und aufgeschlossen der Literatur zugetan war. Er hinterließ auch in diesem Bereich nachhaltige Spuren. Im Jahre 1970 ermöglichte er die Rauriser Literaturtage, die heuer zum 39. Male in ununterbrochener Folge stattfanden. Sie sind mittlerweile bereits höchst anerkannt und der Rauriser Literaturpreis ist als Gütesiegel für zeitgenössische Lite-

ratur begehrt, wiewohl deren Qualität nicht immer leicht zu begreifen ist. Rauris profitiert von dieser Gründung mehrfach: ökonomisch und imagemäßig. Zudem gelang es, moderne Literatur ohne größere Probleme in die Bauernstuben zu bringen und Einheimische für Lyrik und Prosa zu interessieren, die früher bestenfalls aus dem Bauernkalender ihre Lesebedürfnisse befriedigten.

„Der Platz seines Grabes“, schreibt Annemarie Dengg, „ist für mich wie ein Symbol. Es wirkt wie der Bug eines Schiffes, wenn man von St. Peter kommt, und es ist so schlicht und einfach, aber auch dominierend, wie er durch seine große Persönlichkeit immer auch im Leben war.“

Während der Gedenkmesse in St. Peter, nahe der Haydn-Gedenkstätte und noch dazu im Haydn-Jahr, fiel mir eine hoffnungsfrohe Stelle aus dem „stabat mater“ ein, in der die Solisten mit dem Chor singen: „Quando corpus morietur fac ut animae donetur paradisi gloria“ (Wenn der Leib sterben wird, gib, dass der Seele verliehen werde des Paradieses Herrlichkeit). Daran glaubte Hans Lechner, dessen ganz persönliche Religiosität niemand besser als Peter Hofer so beschrieb: „Hans Lechner war ein unheilbar gottsüchtiger Mensch, ein trauriger, wütender Christ, der seine Kirche schrecklich mochte. Die Schwadronneure des lieben Gottes mit dem fetten Vorrat an Bibelworten und liturgischen Konserven im Jahreskreis, die gottvoll überlaufen, als ob da keine Not auf Erden wäre, keine Sprachnot, kein Kleinglaube, waren ihm ein Gräuel. In jedem Geschöpf sah er das Antlitz des Schöpfers. Dass wir eines dieser Geschöpfe loslassen, aufgeben, wegwerfen, war ihm psychisch zuwider. Armut, Hoffnungslosigkeit, Unterdrückung unwidersprochen hinzunehmen, das war für ihn eine verabscheuungswürdige Gedankenlosigkeit“.

Tiefe Religiosität ist zum einen Gnade, zum andern aber wohl auch

eine Entwicklung aus frühen Erlebnissen prägender Jahre. Dazu gehörten bei ihm das Elternhaus, die sechsköpfige Familie, die Privatschule der Marienbrüder in Graz, die Jugendbewegung im katholischen Bund „Neuland“. Hier ging es um einfaches Leben, um wesentliche Anteilnahme an der Kirche, um die Sprache des Volkes in der Liturgie, um geistliche Lieder, um die Versöhnung zwischen Kirche und Arbeiterschaft, um die Ökumene, der er dann viel später als Vorsitzender der Sektion Salzburg von Pro Oriente, einer Gründung des Neuländers Franz Kardinal König, engagiert dienstbar sein sollte.

Der Neuländer Hans Lechner schätzte das Kulturerlebnis, liebte die Romantik, das Wandern, Singen und Tanzen, die einfache Kleidung, das Übernachten in Zelten und Heustadeln, die Arbeit mit Bauern, das naturnahe Leben. Von da aus führen Linien seelischen Wohlbehagens zu viel späteren Familienlagern in Italien mit einem Kartoffel schälenden, abwaschenden, einkaufenden Herrn Landeshauptmann, der außerhalb des Zeltbereiches, innerhalb dessen herrschte ein strenges Alkohol- und Nikotinverbot, auch gerne eine „Schnorrillo“ rauchte oder einen Becher Chianti trank, bisweilen mit Walter Leitner, dem „Wandervogel“, menschlich und nicht selten auch politisch verbunden. In ihrer gemeinsamen politischen Zeit trafen sie sich immer wieder bei Festlichkeiten in den Gemeinden. So auch bei der Eröffnung des Seebades in Seekirchen. Die Ehrengäste sollten sich auf einer schwimmenden Plattform versammeln und mit kleinen Booten vom Wasser her kommen. Als Vorletzter bestieg Landesrat Walter Leitner die überfüllte Plattform und sie neigte sich etwas. Als Letzter kam der Landeshauptmann, betrat schwungvoll die Bretter und die Ehrengäste standen im Wasser.

Wie sie wohl merken, will ich heute gerne des einzigartigen Menschen Hans Lechner gedenken, nicht nur des tatenreichen Politikers

in den Jahren 1959 bis 1977 als Landesrat und Landeshauptmann. Hierfür gibt es eine von Eberhard Zwink herausgegebene und von zahlreichen Wissenschaftlern vornehmlich unserer Universität verfasste umfangreiche Schrift: „Die Ära Lechner, das Land Salzburg in den sechziger und siebziger Jahren“. Darin zeigt sich in eindrucksvoller Weise die Fülle des politischen Wirkens eines Landesvaters, eines Mannes mit Größe, Tiefe und Breite, den man nicht nur zeitlich sondern auch wirkungsmächtig in die Mitte des Dreigestirns Josef Klaus, Hans Lechner und Wilfried Haslauer stellen darf.

Eberhard Zwink gratulierte in diesem Buch dem Landeshauptmann zur Vollendung des 75. Lebensjahres im Jahre 1988 und charakterisierte ihn unter der Überschrift „Treu und Glauben“, wobei er die Lauterkeit als seine stärkste Waffe erkannte.

Es mag für Hans Lechner nicht einfach gewesen sein, seine weltanschauliche Position gefestigt zu erreichen. In der Familie sah es diesbezüglich bunt aus: Der Onkel väterlicherseits ein überzeugter Nazi, der Onkel mütterlicherseits ein kämpferischer Kommunist, mit einer Jüdin verheiratet, der Vater ein Christlichsozialer mit einer gewissen Sehnsucht zurück in die Kaiserzeit. Was Hans Lechner am Vater gewiss gefiel, war wohl dessen Auffassung, dass die Christlichsozialen die Menschen so nähmen wie sie sind und nicht, wie sie sein sollten. Die Menschen mit ihren Vorzügen und Schwächen, jeder eine Welt für sich, über wesentliche Ungleichheit definiert, der das Augusteische „suum cuique“ (jedem das Seine) besser entspricht als das scheinbar erlösende „allen das Gleiche“ als Ausdruck vermeintlicher Gerechtigkeit.

1934 graduierte Hans Lechner zum Diplomingenieur und drei Jahre später zum Doktor der Agrarwissenschaften an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Hier war er auch Vorsitzender der Katholi-

schen Hochschülerschaft, gleich wie Josef Klaus an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Beide lernten sich als Studenten schätzen, beide kannten Otto Schulmeister und entdeckten später mit Respekt dessen fundierten, redlichen Journalismus, der nicht ohne Einfluss auf Reden und Schriften beider Politiker blieb. Von Joseph Pulitzer stammt der Gedanke, eine Nachricht (man könnte gewiss auch Rede sagen) sei dann eine Nachricht, wenn der zweite Blick den ersten bestätigt. Hans Lechner warf mehr als bloß zwei Blicke auf seine Reden, feilte, strich durch und schrieb drüber, zerknüllte nicht selten das Papier, schrieb auf Papierstreifen weiter und bediente sich bisweilen auch der Bierdeckel wenn nichts anderes zur Verfügung stand. Vorzügliche Konzeptionisten scheiterten an Lechners Bestreben um Authentizität.

Gegenüber dem Cartellverband befand sich Lechner ohne ablehnende Einstellung dennoch in kritischer Distanz, vor allem dann, wenn allein die Zugehörigkeit zu dieser Organisation als Leistungsnachweis gelten sollte. 1985 meinte Hans Lechner auf Befragen, er habe als Landeshauptmann bei personellen Entscheidungen immer auf den Werdegang eines Kandidaten geschaut. Ihm hätten Bewerber gut gefallen, die sich aus eigener Kraft hochgearbeitet haben.

Ich erfuhr dies am eigenen Leib. 1973 galt es, den Direktor des Musisch-pädagogischen Bundesrealgymnasiums neu zu bestellen. Ich war einer der Kandidaten, die Hans Lechner als Präsident des Landesschulrates jeweils zu ausführlichen Gesprächen einlud. Mir fiel dabei auf, wie sehr der Landeshauptmann in allen bildungspolitischen Fragen vom Kindergarten bis zur Universität und vor allem auch in der Erwachsenenbildung kompetent und in vielen Fachfragen, bei mir ging es dabei um Geschichte, Sozial- und Wirtschaftskunde, beschlagen war. Er hörte sich mit Aufmerksamkeit meinen

Werdegang vom Briefträgerbuben bis zum Gymnasialprofessor und Universitätslektor an. Ohne damals zu wissen, wie er zum Cartellverband eingestellt war, schilderte ich mein Engagement in der 1940 von jungen Studenten unter Lebensgefahr gegründeten katholisch-österreichischen Hochschulverbindung Alpinia zu Innsbruck als Schule einer guten Gesprächs- und Verhandlungsführung, als Stätte der Pflege einer ordentlichen Verhaltenskultur, als religiöses und staatsbürgerliches Betätigungsfeld und einer tiefen Freundschaftspflege im Sinne unseres „amico fides“ (dem Freunde die Treue). Der Landeshauptmann schien beeindruckt zu sein.

Damals gab es den über sozialistische Initiative verhandelten, die politische Schwäche der Volkspartei ausnützenden „Schulpakt 1969“, der sämtliche neu zu besetzenden Direktorenstellen, teils über die Legislaturperiode hinaus, nach dem Proporz zwischen schwarz, rot und blau aufteilte. Es ging dabei nicht nur um das Vorschlagsrecht der jeweiligen Partei sondern auch um eine parteigemäße Besetzung, die im Zweifelsfall gar nicht selten vor der Befähigung des Bewerbers rangierte. Meine Schule war „schwarz“ festgelegt. So gesehen passte ich nicht, denn ich gehörte damals keiner Partei an und wollte bloß dieser Bewerbung wegen auch keinesfalls der Volkspartei beitreten. Das sagte ich auch dem Landeshauptmann und er meinte, er suche den am besten geeigneten Direktor, kein neues Parteimitglied, freue sich aber über Menschen, die sich zu einer Gesinnungsgemeinschaft bekennen. So wurde ich „regelwidrig“ Direktor. Als Landesrat schlug ich dann im Jahre 1974 dem Landeshauptmann vor, den Schulpakt als nicht zu rechtfertigende parteipolitische Abmachung keinesfalls mehr zu verlängern. Er stimmte zu, der Schulpakt lief aus. Das Odium schwarzer, roter und vereinzelt auch blauer Schulen blieb dennoch lange Zeit bestehen.

Hans Lechner begann seine berufliche Tätigkeit in der Steiermark, teils auch als „graduierte Hilfskraft“ im Viehzuchtverband, Stieren Nasenringe einziehend und Kälbern Ohrenzangen montierend. Damals wie heute, so der Landeshauptmann, müssen sich Akademiker zum Teil mit Tätigkeiten zufrieden geben, die nicht ganz ihrer Ausbildung entsprechen; sind sie aber tüchtig, werden sie sich durchsetzen. So wie er, der damals Bekanntschaft mit Josef Krainer, dem legendären Landeshauptmann der Steiermark machte, woraus Freundschaft und verlässliche politische Partnerschaft geworden ist. Als Molkereimeister, zudem sachkundig in der Maschinen- und Dampfkesselwartung, kam er 1938 nach Wien in das Labor der milchwirtschaftlichen Reichsvereinigung, die nach dem Anschluss der Reichsbauernschaft unterstand.

Ab 1939 erfüllte sich sein Wunsch, in Salzburg leben und arbeiten zu dürfen, in einer Stadt, die er liebte, für deren Erhalt und qualitätsvolle Entwicklung er sich später über gesetzliche Regelungen für den Altstadtbereich voll engagieren sollte und die ihm dies mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft dankte. Es ist schön, am heutigen Abend auch die Bürgermeister jener zahlreichen Gemeinden unter uns zu wissen, die Hans Lechner jeweils aus besonderen Gründen die Ehrenbürgerschaft verliehen.

Hans Lechner leitete zunächst in Salzburg den Milchhof, dann beschuldigten ihn die Nazis der Sabotage und des illegalen Warenverkehrs in die Schweiz, verhafteten ihn, ließen ihn aber bald wieder frei, ohne ihn in seine frühere Position einzusetzen. Deshalb kaufte er inzwischen mit Friederike Scio verheiratete Agrarakademiker in Fridolfing nahe Laufen einen Bauernhof, den er mit seiner Frau, die vorher eine Landwirtschaftsschule und einen Metzgerkurs absolviert hatte, betrieb, ehe er 1943 einrücken musste und 1945 als Gefreiter

heil wieder nach Hause kam.

Nach dem Krieg entschloss sich Hans Lechner in den Dienst des Landes einzutreten. Seine Verwendung verlangte Klugheit, Offenheit und Transparenz, denn er war dem parteilosen Landesrat Herbert Groß zugeteilt, der sowohl im Auftrag der Landesregierung als auch der amerikanischen Besatzungsmacht die schwierigen Ernährungsprobleme zu meistern hatte. Als Lechner 1946 Leiter des Landesernährungsamtes wurde, dem immer wieder wegen des großen Mangels an Nahrungsmitteln auch ungerechte Vorgangsweisen unterstellt wurden, da reagierte Hans Lechner mit einer offensiven Öffentlichkeitsarbeit, lud Journalisten zur Einsichtnahme ein und beendete damit die geltend gemachten Vorwürfe der Korruption im Landesernährungsamt. Ich sehe hier die Wurzeln für die durch Hans Lechner als Landeshauptmann gründlich veränderte Struktur des Landespresseamtes in Richtung auf Freiheit, Unabhängigkeit, Offenheit und journalistische Eigenverantwortung. Auf dieser politisch verfügbaren Grundlage konnte Eberhard Zwick als Pressesprecher der Landesregierung eine Medienservicestelle aufbauen, die Roland Floimair weiter entwickelte und die im österreichischen Vergleich als vorbildlich zu bezeichnen ist. Die in der Lechner-Ära begonnenen „Salzburg Dokumentationen“, „Salzburg Diskussionen“, Salzburg Informationen“ und „Sonderpublikationen“ des Landespressebüros stellen mittlerweile bereits eine Fundgrube für landeskundlich Interessierte und einschlägig Forschende dar.

Lechners politisches Interesse für Salzburg wuchs durch die überraschende Wahl seines Studienfreundes Josef Klaus zum Landeshauptmann im Jahre 1949. Lechner leitete damals bereits die Verkehrs- und Außenhandelsabteilung des Amtes der Landesregierung und fand sich freudig beachtet, als ihn Josef Klaus ins Präsidium be-

rief und mit wichtigen wirtschafts- und finanzpolitischen Aufgaben betraute. Von da an stand der Weg in die Regierung offen. 1959 war es dann soweit. Der neue Finanz- und Wohnbauressortchef hieß Oberregierungsrat Hans Lechner. Sieben Jahre später bekannte er in einer Radiorede, die seinerzeit so plötzlich übernommene politische Verantwortung habe ihn überaus stark berührt, sodass er anfänglich zweifelte, der damit verbundenen seelischen Belastung längere Zeit standhalten zu können.

Er wusste sich dann am glücklichsten, wenn er in der Zeit der großen Wohnungsnot eine Wohnsiedlung eröffnen und die Freude der Leute sehen und deren Dankbarkeit erleben konnte. Daran denke ich immer wieder, wenn ich an der „Hans Lechner Siedlung“ in Eugendorf vorbeifahre.

Wohnbauprogramme zur Beendigung des Barackenelendes in Salzburg, Wohnbauprogramme für Jungvermählte und wachsende Familien, vom kreativen Wohnbauhofrat Kurt Jonak quantitativ maximal und qualitativ bestmöglich sowie finanziell für die einkommensschwache Bürgerschaft subjektbezogen leistbar gestaltet, führten zu Ergebnissen, die im Österreich weiten Vergleich einzigartig dastanden.

Die insgesamt grandiose Aufbauleistung in Salzburg nach 1945, die mit der Wiedereröffnung des Domes im Jahre 1959 ein erstes Durchatmen gestattete, ließ gleichzeitig den Finanzreferenten Hans Lechner wissen, was alles noch zu tun war. Es mutet heute wie ein Wunder an, dass Michael Haslinger als Nachfolger Lechners im Finanzressort ab 1961 den Spagat zwischen hoher Investivquote und größter Sparsamkeit so bewältigte, dass Salzburg im Jahre 1973, bei Haslingers Ausscheiden aus der Landesregierung, lediglich eine Finanzschuld von ATS 300 Millionen bei frei verfügbaren Rücklagen

von ATS 800 Millionen aufwies. Darin sehe ich ein kongeniales Zusammenwirken zwischen Landeshauptmann Lechner und seinem Stellvertreter Michael Haslinger. Sparen, Maß halten und neu gewichten waren ebenso Leitlinien ihrer wirtschafts-, sozial- und beschäftigungsorientierten Finanzpolitik wie der große Respekt vor dem zu verwaltenden Geld „Fremder“, dem Geld der Steuerzahler. Da war kein Platz für bloß Prestigeträchtiges, sondern nur für Investitionen, die dem Gemeinwohl dienen. Politische Denkmäler sollten in den Herzen der Menschen entstehen.

Erfolgte die Bestellung Hans Lechners zum Landesrat im Jahre 1959 eher überfallsartig und damit die innerparteilichen personellen Besetzungsprobleme wie einen gordischen Knoten lösend, so stand nach dem Abgang von Josef Klaus nach Wien im Jahre 1961 und dem freiwilligen Verzicht von Bartholomäus Hasenauer fest, dass Hans Lechner neuer Landeshauptmann wird.

Danach befragt, welche drei erreichten Ziele seiner Politik er spontan nennen könne, sprach Hans Lechner vom „erweiterten Wiederaufbau“ (nach 1959) und nannte sodann die Wiedererrichtung der Universität, den Bau der Tauernautobahn sowie den Natur-, Umwelt- und Gewässerschutz.

Ich will aber sofort hinzufügen, was er erst auf Befragen erwähnte, obwohl ihm alles am Herzen gelegen war: Altstadterhaltung, Kinderbetreuung, Schul- und Kindergartenbauprogramme, Parkgaragen, Szene der Jugend als Antithese zur dominierenden, bei urbanen, kritischen jungen Leuten oft Ärger und Protest erregenden Festspielkultur, Stärkung des Föderalismus, regionale Außenpolitik, Wirtschaftsentwicklung, Müllentsorgung, Nationalpark Hohe Tauern. All' dies näher auszuführen, sprengte wohl den Rahmen dankbaren Gedenkens am heutigen Abend.

Lassen wir ihn schließlich noch in der Erinnerung von Menschen erscheinen, die ihn kannten, schätzten und so wie wir alle sehr verehrten. Ich entnehme aus den Mitteilungen der Dr. Hans Lechner Forschungsgesellschaft 8. Jahrgang, 1998, Nummer 3/4, A und B lediglich einige Beispiele. Wir wollten damals mit zwei Doppelheften zu seinem 85. Geburtstag gratulieren, den zu erleben ihm leider nicht mehr gegönnt war.

So erwähnte Landesamtsdirektor Alfred Edelmayer jenen von ihm konzipierten und mit Hans Lechner festgelegten sowie mit Franz Peyerl abgestimmten strategischen Gesetzesvorschlag, der den Anspruch Salzburgs auf eine Volluniversität gegen harte Widerstände Wiens festschreiben sollte. Als Übergangslösung sollte bestimmt werden, dass sich die Universität Salzburg vorläufig in eine katholisch-theologische und eine philosophische Fakultät gliedert und der Zeitpunkt, in dem der Universität auch eine rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät und eine medizinische Fakultät angegliedert werden, durch besondere Bundesgesetze bestimmt wird.

Als dann in den neunziger Jahren, zu meiner Amtszeit, in einer Novelle zum Universitätsorganisationsgesetz, der Anspruch Salzburgs auf eine medizinische Fakultät gestrichen werden sollte, da kam Lechner zu mir in den Chiemseehof: „Ich weiß schon, was dich drückt, ich denke genauso wie du“, sagte ich ihm. „Morgen schon bin ich bei Minister Busek und wie einst du, so drohe auch ich mit meinem Rücktritt“. Das Gespräch in Wien war erfolgreich. Der Anspruch Salzburgs auf eine medizinische Fakultät blieb im Gesetz verankert. Mittlerweile „steht“ die medizinische Fakultät in Gestalt der „Paracelsus Medizinischen Privatuniversität“, wodurch das Ziel, wenn auch in anderer Form, erreicht ist.

Wenn Erhard Busek von Hans Lechner sagt, es sei diesem immer

selbstverständlich gewesen, seinen Dienst an der Gemeinschaft, am Menschen, am Humanum, auszuüben, so bestätigt er damit einen letzten Brief Lechners wenige Tage vor seinem Tod an den Vizekanzler Busek, worin er (Zitat) „an die Vertrauenswürdigkeit Deines alten Lechners in Salzburg“ erinnerte und den Wissenschaftsminister dringend ersuchte, an der versprochenen medizinischen Fakultät in Salzburg festzuhalten, denn „der Staat ist kein Spitzbube, der einerseits gesetzlich verspricht, andererseits die Einlösung des Versprechens auf den Nimmerleinstag verschieben will.“

Ohne Hans Lechner gäbe es keine Universität in Salzburg. Er kämpfte für deren Komplettierung bis zu seinem Lebensende, weil ihm die geistigen, die wissenschaftlichen Chancen für Salzburg, höchst qualifizierende Möglichkeiten für die Jugend, so besonders wichtig waren.

Gerd Bacher, der von der Würde und Souveränität, mit denen Lechner den „Staffetenwechsel“ bestimmte, beeindruckt war, weil „weniges Politiker dermaßen kennzeichnet wie der Charakter einer Amtsübergabe“, wusste den Landeshauptmann auf seiner Seite, als es darum ging, statt des zukunftsweisenden Peichl-Baues für das Landesstudio Salzburg eine „landschaftsgebundene elektronische Almhütte“ zu errichten.

Lechner habe nach der Amtsübergabe nichts an „Gegenwärtigkeit“ verloren, so Bacher, ein Beweis dafür, dass es nicht auf das Amt, sondern auf den Mann ankommt.

Die hier zum Ausdruck gebrachte Hochachtung teilte auch Herbert Moritz in einem Brief an Hans Lechner zu dessen 80. Geburtstag: „Es bedurfte der Jahre und der persönlichen Reife, um es zu erkennen: Ich hatte das Glück, in der Landespolitik und in der Landesregierung im Bannkreis Ihrer Persönlichkeit eine bedeutende Ära der Geschichte

unseres Landes unmittelbar mitzuerleben. Ihr Beispiel hat auch einige von jenen geformt, die Ihnen einst oppositionell gegenüberstanden. Lassen Sie mich noch danken für Jahre, in denen uns so viel Gemeinsames für die Festspiele verband“. Leute, die gelegentlich mit dem Landeshauptmann auch sachlich aneinander gerieten, erlebten schließlich eine Entwicklung Lechners, auf die sein Schwiegersohn Heinz Rothbacher verweist, dass nämlich „die starken Spannungen und die kraftvolle Ambivalenz in seinem Menschsein immer mehr in eine innere Ruhe und Ausgeglichenheit mündeten, was ihm vorher - trotz eines sinnerfüllten Lebens - nicht immer vergönnt war“.

Sie verstehen es gewiss, wenn ich abschließend ein paar persönliche Anmerkungen zu meinem politischen Ziehvater Hans Lechner mache. Hans Lechner trug mir vor allem das ökologische Anliegen auf, welches ich im Zusammenhang mit der Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern konsequent beachtete. Er verstand den Zusammenhang zwischen Ökologie und Ökonomie wie kaum ein anderer unter den damals politisch Handelnden. „Oikos“, das uns allen geliebte, zum Nutzen und zur möglichst unversehrten Weitergabe in der Generationenfolge überantwortete Haus, unser Planet, ist zu schützen und durch den wirtschaftenden und siedelnden Menschen vernünftig zu nützen. Eine ethische Aufgabe, der Hans Lechner mit wahrhafter Größe entsprach. In der ihm eigenen Breite und Tiefe des Verständnisses für ökologische Vernetzungen und ökonomische Erfordernisse vermied er die Gefahren der Einseitigkeit durch sein synoptisches Denken, das ebenso sensibel wie pragmatisch war. Das sachlich Richtige sollte auch immer mit menschlich einwandfreien Methoden herbeigeführt werden. Sein Satz: „Immer habe ich mich bemüht, eine umfassende Koalition für das Recht und für das Gerechte zu finden“, imponierte mir ebenso wie Solons Gedanke, dass der Sieg der bloßen

Interessen ein Sieg des Unrechts sei. Hans Lechner verstand Politik als Dienst am Gemeinwohl. Mit dem bloßen Teil, auch mit der „bloßen Partei“, die er übrigens seinen treuen, stets loyalen Freund Karl Glaser führen ließ, konnte er nicht viel anfangen. Mehr schon mit „portio“, dem gerechten, angemessenen Teil, für den er in der Partei stets eintrat. Den auch in der ÖVP Salzburg nach 1974 bisweilen auftretenden politischen Übermut dämpfte er mit dem Hinweis, richtig könne nur sein, was allen diene.

Hans Lechner holte mich auf ungewöhnliche Weise in die Politik und so war mir sein Vorbild wichtig, um trotz mangelnder Erfahrung bestehen zu können. Er wollte mit mir ein Zeichen an Außenstehende und Junge setzen, sagte er einmal zu mir. Zeichen sein zu müssen, ist nicht leicht, antwortete ich ihm. Es soll auch schwer sein, entgegnete er. Damit wusste ich es.

Hans Lechner setzte viele Zeichen. Durch viele seiner Zeichen und Handlungen veränderte sich das Land in der Lechner Ära. Es öffnete sich zum Liberalen und Toleranten, ohne das Konservative zu verlieren. Er hing nicht an dem, was einmal war, sondern er lebte und handelte aus dem, was immer gilt. Immer gilt beispielsweise das Wesen des Menschen, seine Individualität und seine Sozialnatur. Immer gilt die Familie, die dem siebenfachen Familienvater zutiefst vertraut und entscheidend wertvoll war. Frau und Töchter ließen ihn die Frauen begreifen und in ihrer gesellschaftlichen Entwicklung zum Anliegen werden. Er sagte mir einmal, wir Christdemokraten dürften nicht noch einmal einen großen Fehler machen: Der eine habe darin bestanden, einst die Arbeiterschaft verloren zu haben, der andere könnte darin bestehen, als Partei den Frauen in ihren berechtigten Anliegen unsympathisch zu werden.

Auch wenn Hans Lechner mir einmal zur schweren, für mich nicht

abzuschüttelnden Last wurde, als wir in offizieller Mission der dama-ligen sozialistischen Sowjetrepublik Litauen, dem einstigen wie auch noch heutigen Partnerland Salzburgs, einen Besuch abstatteten, und er während der langen Autofahrt zwischen Vilnius und Kaunas selig schlafend und dezent schnarchend auf meiner Brust lag, wohin er nach einem offiziell üppigen Mittagmahl mit sehr viel Wodka lang-sam aber sicher geriet, wird man es mir nicht verdenken, dass ich im Gedenken an meinen väterlichen Freund bisweilen Heimweh in eine unvergessliche Vergangenheit bekomme.

Mit einem Wunsch kehre ich zum Anfang, zur leicht veränderten Stelle aus dem Oratorium „stabat mater“ zurück: „fac ut animae (suae) donetur paradisi gloria“ (gib, dass (seiner) Seele verliehen werde des Paradieses Herrlichkeit).

Bilder zur Gedenkveranstaltung



LHStv. Haslauer, Festspielpäsidentin Rabl-Stadler, LH a.D. Katschthaler und 2. LT.-Präs. a.D. Neureiter vor dem Lechner-Bild von Wilhelm Kaufmann; Foto: F. Neumayr.



Blick ins Veranstaltungspublikum; Foto: F. Neumayr.



Die aufmerksame Zuhörerschaft; Foto: F. Neumayr.



Enkelin Mag. Angela Koppewallner am Cembalo; Foto: F. Neumayr.



LHStv. Dr. Haslauer, Mag. Brigitte Katschthaler, Regina Lechner, LH a.D. Dr. Hans Katschthaler; Foto: F. Neumayr.



Im Gespräch: LH a.D. Dr. Hans Katschthaler und LHStv. Dr. Wilfried Haslauer;
Foto: F. Neumayr.



Festspielpäsidentin Dr. Helga Rabl-Stadler und Vbgm Dipl.-Ing. Harald
Preuner; Foto: F. Neumayr.



v.l.: Prim. Dr. Josef Rucker, LAbg. Dr. Brigitta Pallauf, HR Dr. Eduard Paulus;
Foto: F. Neumayr.



LAD a.D. HR Dr. Herfried Hueber mit Gattin; Foto: F. Neumayr.



V. l.: Bgm a.D. HR Dipl.Ing. Bruno Wuppinger und Gen.Dir. a.D. Dipl.Ing. Josef Rass;
Foto: F. Neumayr.



Prof. Alfred Winter und Prof. Eberhard Zwink; Foto: F. Neumayr.



Die Töchter von Friederike und Hans Lechner: v. l.: Christl, Regina, Monika, Friederike, („Annerl“), Magdi, Susi. Tochter Dorli ist am 8.3.1984 verstorben. Foto: F. Neumayr.



2. LT-Präs. a.D. MMag. Neureiter, LH a.D. Dr. Katschthaler und LHStv Dr. Haslauer mit Ausgaben von „Salzburg. Geschichte & Politik“; Foto: Neumayr.

*Fotoessay Hans Lechner
(1913-1994)*



Hans Lechner (zweiter v.l.) mit Vater Johann (1877-1952) und Mutter Angela, geb. Dunst (1884-1966) wie den Schwestern Angela, Hildegard und Helene.



Hochzeit mit Frederike, geb. Scio, 1940.



Die Familie vor dem VW-Bus, ca 1965; Foto: Pospesch.



Mit Mutter Angela Lechner, 1963; Foto: Amstüss.



Die Großfamilie zu Beginn der 1970er Jahre.



Mit den Enkelkindern, 1974.



Als junger Landeshauptmann, 1962; Foto: Salus.



Im Arbeitszimmer im Chienseehof, 1964; Foto: Laab.



Am Schreibtisch im Schlafzimmer, 1961; Foto: Laab.



Der Blick aus dem Arbeitszimmer im Chiemseehof; 1962;
Foto: Laab.



Angelobung durch Bundespräsident Jonas, 1969; Foto: Votava.



Seligsprechung von Maria Teresia Ledóchowska durch Paul VI. 1975;
Foto: Fotografia Pontificia.



Mit BB Andreas Rohracher; Foto: AED.



Mit EB Eduard Macheiner; 1966; Foto: Vienna Press.



Mit EB Karl Berg bei Papst Johannes Paul II. Foto: AED.



Zu Besuch bei Abt Riha in Michaelbuern, 1964; Foto: Vienna Press.



LPO Karl Glaser, Bgm-Stv. Franz Kläring, König Baudoin, LH Lechner, 1971;
Foto: Pospesch.



Besuch bei Bgm Schmitz in Berlin mit Bgm Salfenauer, 1970; Foto: Hasse.



Mit BK Kreisky und Gattin am Salzburger Flughafen, 1975.



Bundespartei-tag in der Wiener Stadthalle, 1971, Steinbauer, Schmitz, Waldheim,
Bauer, Koren, Lechner, Maurer, Prader, Maleta; Foto: Basch.



Im Kreise der Amtskollegen: Wallnöfer, Sima, Lechner, Gratz, Niederl, Kery,
Wenzl, Kessler, Maurer; ca. 1973.



LAD Schober, Michael Haslinger, H. Lechner, F. Peyerl, HR Jonak, 1964;
Foto: Vienna Press.



Mit BR Dkfm Hans Heger; Foto: Vienna Press 1963.



Auszeichnung durch LHStv. Steinocher, 1973.



BH Dr. Gasteiger begrüßt LH Lechner in Zell am See, 1970.



Mit Amtsnachfolger Wilfried Haslauer, 1983;
Foto: Vuray.



40 Jahre Salzburger Landtag 1985: Haslauer, Schmidinger, Lechner.



85. Geburtstag LHSiv. Haslinger: Katschhaler, Haslinger, Haslauer,
Lechner 1991; Foto: Landespressebüro/Schlager.



Bei der Katschhalerausstellung 1993; Foto: P. Schlager.



Gratulation durch LH Katschthaler, Foto: Schaffer.



Auszeichnung durch LH J. Krainer; Foto: Fischer.



Beim Biereinschenken 1963; Foto: Vienna Press.



Der 1. Ehrensator der Paris Lodron Universität,
1964; Foto: Salus.



Ehrensenator Lechner mit Gattin Friederike.



BM Schmitz, BM Piffi-Percevic, BK Klaus, LH Lechner, Rektor DDDr. Rehr!
Foto: Pospesch.



Mit LR Kaut und Prof. Lendl, 1963; Foto: Vienna Press.



Mit HR Klein und Prof. Del-Negro anlässlich der Verleihung des Wissenschaftspreises, 1963; Foto: Vienna Press.



Fete de Rosi 1963; v. l.: HK-Präs. Gugg, LH Lechner,
RA Gehmacher; Foto: Vienna Press.



Mit Gen.-Sekretär Nekola, 1966; Foto: Vienna Press.



Eröffnung der Reinhardt-Ausstellung 1971; LH Lechner, Helene Thirmig,
Friedrich Welz; Foto: Pospesch.



Welz, Lechner, Rennau, 1972; Foto: Ellinger.



H. v. Karajan, H. Lechner, F. Lechner, 1983; Foto: Weber.



Mit Herbert von Karajan, 1983; Foto: Weber.



Mit Präsident Moser, 1983; Foto: Weber.



Mit Gottfried von Einem 1988; Foto: Schaffler.



1. Besprechung mit dem Gründer der Szene der Jugend Alfred Winter Siegfried
Düh, ca. 1969; Foto: Kohlweiss.



Prof. Otto Schenk, SR Klier und Hans Lechner beim Straßentheater 1979;
Foto: Anrathner.



LH Lechner, Präs. Paumgartner, Otto Strasser.



Geburtstagsgratulation durch Kinderheim-Schüler, 1964;
Foto: Vienna Press.



Auszeichnung der besten Lehrlinge, 1961; 3.v.l.: WK-Präs. Hardenthaller.



2. Piesendorfer Bildungswoche, v. l.: AL Gerhard Bayer, Friderike u.
LH Hans Lechner, Bgm Josef Bernsteiner.



Gemeindebesuch in Michaelbeuern 1964; 1. R. v. l.: Wiesmüller, Lechner,
Bgm Stadler; 2. R.: Gemeindevertreter; Foto: Vienna Press.



Ländervereinbarung zur Nationalparkgründung 1971; Foto: Lottersberger.



Eröffnungsfahrt Salzburg-Gent, 1960. Mit Bgm Bäck.



Eröffnung des Pass-Lueg-Tunnels, 1965; Foto: Leischner.



Fertigstellung Tauernautobahn – LH Lechner,
Gen.-Dir. Just, Generalvikar Diözese Gurk;
Foto: Tauernautobahn/Leischner.



Felbertauern-Stollendurchbruch, 1964; v. l.: Haslinger, Lechner, HR Stark,
Klaus; Foto: Vienna Press.



Im Prototyp Mercedes-Wankelmotor, Salzburg-Ring, 1969;
Foto: JOBA.



Eröffnung des Publikumsaals der SN: 1. R.: Bgm Salfenauer, Komm.-Rat Dasch,
BP Kirschschräger, EB Berg, Frau Dasch.



Beim Dreikönigsspringen in Bischofshofen. V. l.: LHSiv Peyertl, LH Lechner,
 LT-Präs. Martin Saller, 1964; Foto: Vienna Press.



Alle Neune! Mit Partei-Kollegen in Elixhausen 1964; Foto:
 Vienna Press.



Am Ball der Technik 1972; v. l.: Dipl.-Ing. Raß mit Gattin, H. und F. Lechner; Foto: Ellinger.



Jägerball 1974; v. l.: H. u. F. Lechner, W. Haslauer, Mayr-Melnhof und Gattin, KKdt. Obermair, F. Kläring; Foto: Ellinger.



ÖVP-Ball 1978: Th. Haslauer, W. Haslauer, Schmidinger, Katschthaler, F. Lechner, H. Lechner, Kläring; Foto: E. Spann.



Am ORF-Gschnas mit Hans Widrich, 1980.



Vereinigten-Kutschfahrt in Tamsweg mit LH Katschhaler und BH Kissela, 1993.



LH Hans Lechner, 1973.



LH Lechner, ca 1975.



In späteren Jahren auf dem Moped, o. J.



Beim Setzen der Lechner-Lärche im Salzburger-Hof, 1977;
Foto: Landespressbüro.



Eröffnung der Dr. Hans Lechner Siedlung in Eugendorf, 1979, v. l.: LH Haslauer,
Staatssekr. Karl, Gätin Friederike, LH Lechner, Bgm Greisberger, Gen.Dir. Aichinger.



Als Zeitzeuge beim ORF. Lechner, Kreisky, Radlegger, Urban, 1985; Foto: Walkner.



Mit CR Ritschel und Gattin Friederike in Fürstenbrunn; Foto: Salus.



Hans Lechner liest Josef Weinheber.



70. Geburtstag von Gattin Friedl., 1991.



In Gannersreith im Juli 1993.



In Gannersreith im Juli 1993.



Mit Gattin Friedl in St. Wilhelm, 1993.



80. Geburtstag 16.7.1993; Foto: Peter Schlager.



Haslauer, Lechner, Katschthaler im Regierungszimmer, 1991;
Foto: Landespressebüro Schlager.

Die Autoren

Wilfried Haslauer, Dr. iur., Landeshauptmann-Stellvertreter, wohnhaft in Salzburg

Peter Hofer, Mag. Dr. phil. et theol., Univ.-Prof., wohnhaft in Salzburg

Hans Katschthaler, Mag. Dr. phil., Landeshauptmann a. D., wohnhaft in Anif

Michael Neureiter, Mag. phil. et theol., 2. Landtagspräsident a. D., wohnhaft in Bad Vigaun, St. Margarethen

Helga Rabl-Stadler, Dr. iur., Festspielpräsidentin, wohnhaft in Salzburg

VERÖFFENTLICHUNGEN DER DR. HANS LECHNER-FORSCHUNGSGESELLSCHAFT

Nr. 1: *Franz Schausberger (Hrsg.)*, Im Dienste Salzburgs. Zur Geschichte der Salzburger ÖVP.- Salzburg: IT-Verlag 1985. 440 Seiten, viele Fotos.

Nr. 2: *Franz Schausberger, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Protokolle der Landesparteitage der Salzburger Volkspartei. Bd. 1: 1.-6. Landesparteitag. 1945-1951.- Salzburg: IT-Verlag 1986. 180 Seiten.

Nr. 3: *Franz Schausberger, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Protokolle der Landesparteitage der Salzburger Volkspartei. Bd. 2: 7.-12. Landesparteitag. 1952-1957.- Salzburg: IT-Verlag 1988. 179 Seiten.

Nr. 4: *Franz Schausberger*, Eine Stadt lernt Demokratie. Bürgermeister Josef Preis und die Salzburger Kommunalpolitik 1919-1927.- Salzburg: IT-Verlag 1988. 226 Seiten, viele Fotos.

Nr. 5: *Franz Schausberger*, Josef Hauthaler. Salzburger Bauernführer in schwersten Zeiten. Salzburg: IT-Verlag 1990. 104 Seiten.

Nr. 6: *Franz Schausberger, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Protokolle der Landesparteitage der Salzburger Volkspartei. Bd. 3: 13.-16. Landesparteitag 1958-1961.- Salzburg: IT-Verlag 1990. 177 Seiten.

Nr. 7: *Franz Schausberger, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Politik, wie wir sie brauchen: offen, ehrlich konsequent. 31. a.o. Landesparteitag der Salzburger Volkspartei 19. November 1989.- Salzburg: IT-Verlag 1991. 133 Seiten.

Nr. 8: *Carmen Kiefer*, Die Geschichte der Salzburger Volkszeitung von 1945 bis 1990. Ein Beitrag zur Salzburger Zeitungsgeschichte.- Salzburg: IT Verlag 1992. 251 Seiten.

Nr. 9: *Robert Kriechbaumer*, Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz. Schule im autoritären und totalitären Staat, dargestellt am Beispiel der Pongauer Schulchroniken 1934-1945.- Salzburg: IT-Verlag 1993. 158 Seiten.

Nr. 10: *Robert Kriechbaumer*, Von der Lagerstraße zum Ballhausplatz. Quellen zur Gründungs- und Frühgeschichte der ÖVP 1938-1949.- Salzburg: IT-Verlag 1995. 440 Seiten.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER DR. HANS LECHNER-FORSCHUNGSGESELLSCHAFT

Nr. 11: *Franz Schausberger, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Entschieden für Salzburg. Protokoll des 32. a.o. Landesparteitages der Salzburger Volkspartei 18. Jänner 1992.- Salzburg: IT-Verlag 1996. 183 Seiten.

Nr. 12: *Hans Katschthaler*, Der Föderalismusstreit zwischen Bund und Ländern in Österreich. Portio statt Pars.- Salzburg: IT-Verlag 1998. 129 Seiten.

Nr. 13: *Franz Schausberger, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Miteinander die Nummer 1. 34. o. Landeskongress der Salzburger Volkspartei 18. November 2000.- Salzburg: IT-Verlag 2002. 95 Seiten.

Nr. 14: *Hans Katschthaler, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Protokolle der Landesparteitage der Salzburger Volkspartei. Bd. 4: 17.-20. Landesparteitag 1964-1968.- Salzburg: IT-Verlag 2003. 237 Seiten.

Nr. 15: *Hans Katschthaler, Friedrich Steinkellner (Hrsg.)*, Protokolle der Landesparteitage der Salzburger Volkspartei. Bd. 5: 21.-24. Landesparteitag 1969-1975.- Salzburg: Eigenverlag 2009. 280 Seiten.